

NÖ LANDES**BIBLIOTHEK**

Impressum

Medieninhaber:

Land Niederösterreich

Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek

www.noe.gv.at/landesarchiv

© 2025 Verlag NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten

3109 St. Pölten, Kulturbereich 4

<http://www.noe.gv.at/landeskunde>

post.k2institut@noel.gv.at

Redaktion: Jacqueline Schindler u. Aaron Schwarz

Grafik und Layout: Martin Spiegelhofer

Hersteller: Gerin Druck GmbH, A-2120 Wolkersdorf, Gerinstraße 1–3

ISBN 978-3-903127-58-6

St. Pölten 2025

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehersendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Weg und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

Ralph Andraschek-Holzer
Gerhard Dafert

Historische Eggenburg-Ansichten von Barock bis Fin de siècle: Neue Forschungen und Erkenntnisse

INHALT

Zum Geleit	7
Vorwort	9
Die Eggenburger Bildüberlieferung im Überblick 1672–1893	11
Bildteil	21
Die Stadt im Detail	51
1. Die Stadtbefestigung	51
2. Die Burg	58
3. Stephanskirche, Karner, Pfarrhöfe	60
4. Die repräsentativen Häuser in der Stadt	64
5. Kloster und Klosterkirche	70
6. Kalvarienberg, Heiliggrabkapelle und Galgen	73
7. Nepomukkapelle und Kremserberg	76
Literaturverzeichnis	77

5. Kloster und Klosterkirche

Kirche und Kloster der Franziskaner



Der Prediger Johannes Capistran war im Oktober 1451 auf seiner Reise nach Böhmen in Eggenburg, wo seine Predigten großen Zulauf erhielten. Mit einem „Bruderschaftsbrief“ wurde Eggenburg in die Gebete seines Franziskanerordens einbezogen und die Stadt errichtete in der Folge ein Kloster: 1460 sollen die Franziskaner hierhergekommen und 1466 die Kirche zu Ehren der Gottesmutter unter dem Geheimnis von „Maria Reinigung“ geweiht worden sein; das Konventsgebäude wurde zwischen 1658 und 1661 neu errichtet. Nach der 1786 erfolgten Aufhebung des Konvents verloren Kirche und Kloster ihre Funktion; die Einrichtung wurde in alle Winde verstreut und das Gebäude an Anton Mauchter verkauft. Es fiel, als Kattunfabrik zur Verarbeitung von Baumwollstoffen verwendet, 1808 dem großen Stadtbrand zum Opfer. Der Orden der Redemptoristen kaufte 1833 die Brandruine und baute Kirche und Kloster wieder auf. Schon der Vischer-Stich erweist der Klosterkirche seine Referenz, wenngleich sehr schematisch; allerdings ist die Platzierung des Turmes der Klosterkirche als Dachreiter im Osten des Langhauses zutreffend.

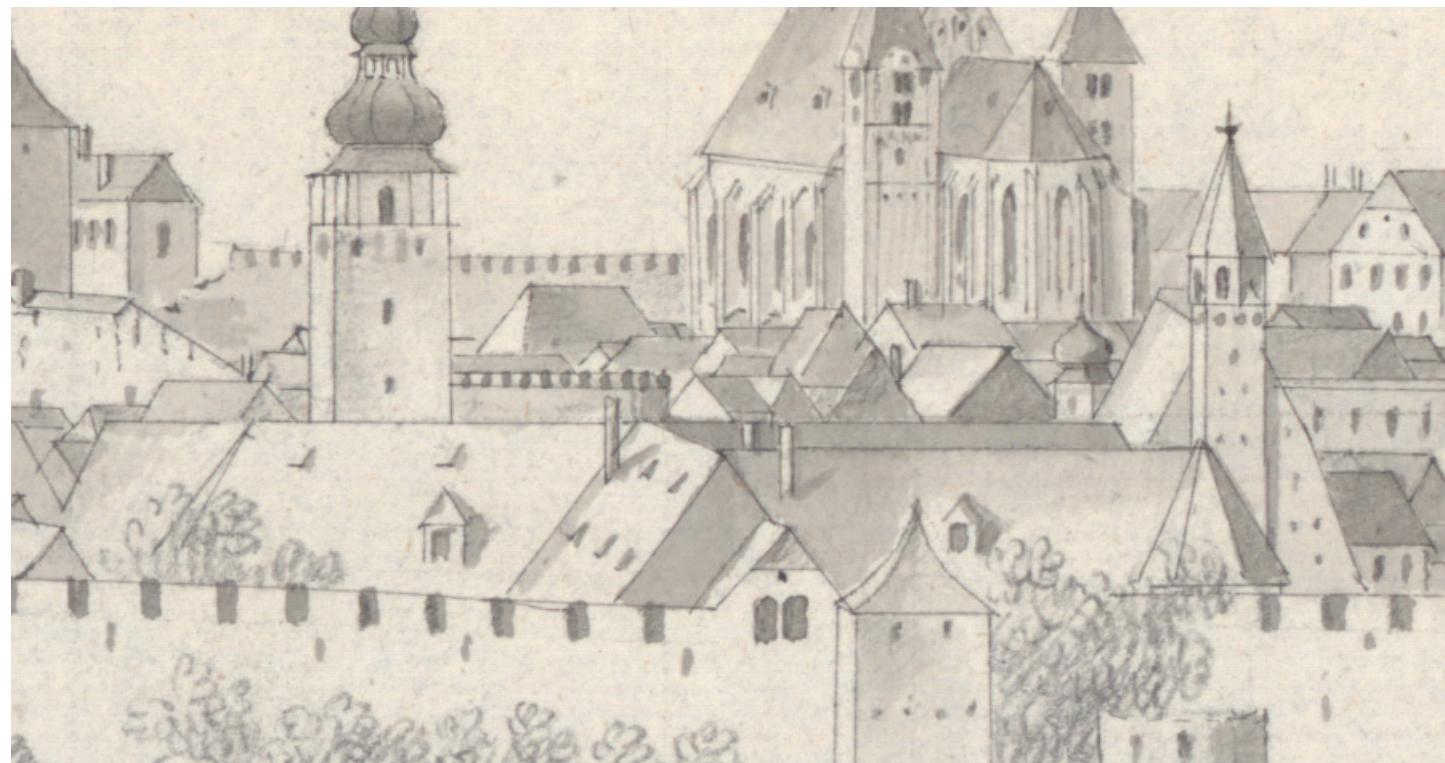


Dieser östliche Giebelreiter sticht auch auf dem Viehseuchenbild hervor; der Wohnkomplex und die Gartenanlage (man beachte den Zaun) südlich der Kirche scheinen richtig wiedergegeben zu sein, wenn man den Vergleich mit anderen Bild dokumenten anstellt: Schließlich zeigt auch Schmitners 1740 entstandener Kupferstich (Abb. 9) den Bauzustand wenige Jahrzehnte vor der Aufhebung des Franziskanerkonvents. Wie exakt und offenbar realitätsgetreu der Bildkünstler gearbeitet hat, erkennt man aus einigen Details. Da ist zum einen der neben dem heutigen Kirchturm gelegene und heute noch existierende Eingang in das Klostergebäude; zum anderen spiegelt auch die rechte Toreinfahrt mitsamt Radabweisern die heutige Realität wider. Weiters sei auch hier auf den Klostergarten mitsamt Gartenzaun und Gliederung der Beete hingewiesen. Ebenso fallen die noch heute vorhandene kleine Tür der Gartenmauer und die oben abgerundete Nische in der Stadtbefestigung auf.

Der Turm der Klosterkirche und der Quellenwert von Bildern

Im Vergleich zur gegenwärtigen Situation fällt bei Schmitner (Abb. 9) die unterschiedliche Position des Kirchturms besonders auf: Er ist richtigerweise im Osten hinter dem Presbyterium situiert, wenn auch zu mächtig ausgefallen. Der heutige befindet sich hingegen westlich des Kirchenschiffs: An dieser Stelle ist nur ein kleines Vorhaus beim Kircheneingang zu erkennen. Arbeitet man mit topografischen Ansichten, stellt sich immer wieder die Frage des Quellenwerts, also wie getreu die historische Realität abgebildet wurde oder ob der Bildautor künstlerische Freiheit in Anspruch genommen hat. Das mag oft wenig relevant sein, aber für die Beantwortung so mancher Fragen zu geschichtlichen Abläufen und der (Stadt-) Archäologie sind solche Bilder wichtige Quellen – ihre genaue Überprüfung vorausgesetzt. An zwei kleinen Details im Zusammenhang mit diesem Turm lässt sich das Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen moderner Bauforschung und dem Quellenwert topografischer Ansichten gut aufzeigen.

Zum einen wurde und wird korrekterweise die Ansicht vertreten, dass die Franziskanerkirche nur einen „Dachreiter“ besaß, also einen turmartigen Aufsatz auf der Giebelmauer der Kirche – ähnlich wie unsere „Laterne“ auf der



Pfarrkirche und deren höchster Punkt. Tatsächlich wiesen Franziskanerkirchen generell zumeist keinen Turm, sondern derartige Dachreiter auf. Dass die Eggenburger Klosterkirche hingegen einen Turm besessen hätte, lassen sowohl das Schmitner'sche Bild (Abb. 9) als auch – noch entschiedener – die Zeichnung von Ignaz Metzburg vermuten: Die den Turm darstellenden Linien sind vor der Giebelwand gezeichnet. Der Chor scheint aber auf der Zeichnung seitlich verschoben, sodass es sich wohl um einen Zeichenfehler handeln dürfte, die Giebelwand dürfte man wegen des Chores gar nicht sehen. Auch die jüngste Bauforschung hat zudem nur einen Dachreiter und – im Widerspruch zu den Ansichten – keinen Turm bestätigt.

Zum anderen legt die Literatur zur Geschichte des Klostergebäudes nahe, dass unmittelbar nach der Aufhebung des Franziskanerklosters in den 1780er Jahren der Turm bzw. Dachreiter abgetragen wurde (und man die Glocken veräußerte). Dies wird wohl erst nach ca. 1794 geschehen sein, da ihn die Zeichnung von Metzburg noch zeigt, die ja um 1794 angefertigt wurde, als das Klostergebäude schon als Kattunfabrik diente. Und da stellt sich die Frage, ob er nicht möglicherweise überhaupt erst durch den großen Stadtbrand 1808 zerstört wurde.

Das Redemptoristenkloster

Auf dem Bildchen von Franz Mugerauer (Abb. 10) kann man den Zustand der Redemptoristenkirche knapp vor dem Bau des heutigen Turms sehen. Um 1836 erbaute man ein neugotisches Vorhaus vor dem Kircheneingang, das hier zu sehen ist. Auch die Franziskanerkirche hatte schon ein solches, wenngleich es auf dem Kupferstich von Schmitner (Abb. 9) kleiner wirkt. Auf das Vorhaus wurde 1844 der neue Kirchturm aufgesetzt; das Bild dokumentiert damit einen nur wenige Jahre währenden Bauzustand.

Die in Carl Maders Redemptoristen-Handbuch 1887 veröffentlichte Ansicht (Abb. 11) ist auf knapp vor 1887 zu datieren; sie zeigt den Turm in seiner heutigen Position. Links vom Kirchenschiff ist eine Seitenkapelle angebaut; der Garten ist rechts ersichtlich und die Stadtmauer links; im Hintergrund wird möglicherweise die Heiliggrabkapelle sichtbar. Hinzuweisen ist auf den miniaturhaft anmutenden Zug, der gerade am Hang des Kalvarienbergs von Wien kommend Richtung Bahnhof Eggenburg dampft und den Bildautor fasziniert haben mag; schließlich war im Juni 1870 die Bahnverbindung von Wien nach Eggenburg auf der „Kaiser-Franz-Josefs-Bahn“ eröffnet worden (zwischen Eggenburg und Pilsen/Pilzen hatte die Bahn bereits 1869 existiert): Die Abbildung schlägt folglich eine Brücke von der alten Bausubstanz der Klosterkirche zur Bahn als Symbol des industriellen Zeitalters.